



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1912**

246 (29.5.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-153352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-153352)

Bonnent: 70 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 30 Pfg. durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
pro Quartal Einzel-Bl. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Exp. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft, Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 246.

Mannheim, Mittwoch, 29. Mai 1912.

(Abendblatt.)

Der Fall Dreßler und der russische Nachbar.

Berlin, 28. Mai.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Der Grenzkommissar Dreßler ist, wie wir am Tage nach dem Fest zu unserer Freude lesen durften, der deutschen Freiheit wiedergegeben worden. Seit sechs Wochen war sein „Fall“ zu einer ständigen Rubrik in den deutschen Zeitungen geworden. Anfanglich war es eine Sensation, allmählich wurde er zu einer täglichen, lieben Gewohnheit. Man gewöhnt sich — die historische Bismarckschicht war eine erlebte Menschenkenntnis — eben „an allem“, auch daran, daß eine große machtgebietende Nation, von dem getreuen, angeblich durch jahrhundertelange Tradition ihr verbundenen Nachbar sich aushöhnen läßt. Denn darauf lief, was wir an dem wider alles Völkerecht in die Obhut russischer Gefängniswärter entführten Exekutivener Grenzkommissar erleben, am Ende hinaus. Man vergegenwärtigt sich nur die einzelnen Phasen des wunderlichen Begebnisses. Herr Dreßler ist Grenzkommissar in Eydtkuhnen. Das ist ein stiller, von einigen Tausend Seelen und zur Herbstzeit von unzähligen Gänsen bevölkerter Ort, den schon die melancholische Eintönigkeit der litauischen Landschaft umgibt und der eigentlich nur ein paar Mal am Tage zum Leben erwacht: wenn ein Zug aus dem Reich kommt, der die europäisch-russischen Grenzen bringen soll, oder ein anderer, der sie gegen Westen führt. Namentlich diese Züge sind die interessantesten. Sie schaffen auch dem Grenzkommissar die meiste Arbeit. Denn was nach Rußland fährt, sind außer den verhältnismäßig spärlichen Geschäftsreisenden — deutschen, belgischen, englischen — in der Hauptsache Angehörige des soliden zahlungsfähigen Mittelstandes und der noch viel zahlungsfähigeren Aristokratie. Wobei die Baltien, die einen regen Verkehr mit dem Mutterlande und der geistigen Heimat unterhalten, noch eine besondere Spezies bilden. Aus Rußland aber kommen außer diesen Elementen auch noch andere. Soldat, für die Wälder des Mutterlandes eine Mutter war. Die den Staub des Landes, in dem sie und ihre Väter gezeugt und gequält wurden bis an die Grenzen des auch der kümmerlichsten Kreatur noch Erträgliches, von den Sohlen schütteln und sich in der Fremde — zum Teil in England, zum größeren in Amerika — eine neue Heimat gründen wollen. Ihnen, deren Papiere nicht immer in Ordnung sind, die manchmal selbst ohne Bilet — als blinde Passagiere lautlos unter den Bänken ausgesteckt, von den Füßen verstaubter Mitreisender bedeckt und zugleich getreten — ihre Fahrt bis Eydtkuhnen machen, gilt die besondere Aufmerksamkeit des Grenzkommissars. Denn in Rußland herrscht noch der Passzwang, und also pflegen auch wir — und mit gerechten Gründen — zu fordern, daß der Menschenimport aus der östlichen Völkerwelt sich über Herkunft und Wesensart durch einen Paß ausweise. Der Grenzkommissar hat die Pässe, die vom Gouverneur der Heimatprovinz ausgestellt und vom deutschen Konsulat visiert sein müssen, zu kontrollieren, ehe er die Weiterreise gestattet. In Zweifelsfällen, soll heißen, wo die Ausweispapiere

nicht genügen, hat er die Rußlandmädchen wieder heimzuschicken. Und dann erwachen ihm natürlich in den häufigen Fällen, wo russische Großwürdenträger, Mitglieder des Zarenhauses und dergleichen die Grenze passieren, noch besondere und diffizile Aufgaben. Schon daraus ergibt sich, daß der Grenzkommissar in steter Fühlung, in täglichem, ständigen Geschäftsverkehr mit seinen russischen Kollegen stehen muß. Daß er den Breiterstieg, der den schmalen Grenzfluß überbrückt, oft genug in Hin- und Rückweg überschreiten muß. Wie ein solcher Mann, zumal bei der Publizität, zu der der kleine Ort zwingt, es hätte anstellen sollen Spionage zu treiben, wird wohl auf ewig das Geheimnis der russischen Gendarmen bleiben. In Wahrheit scheint der Verdacht ja auch nie ernsthaft bestanden zu haben; zum mindesten haben die maßgebenden russischen Organe nicht recht an ihn geglaubt. Nicht nur, was auch schon erheblich gegen die russischen Brände verdrößt, daß man in den Gefängnissen ihn gut behandelte; es war auch ein wunderliches Hin und Her in den Anordnungen der unterschiedlichen russischen Behörden. Von irgendwelchen auch nur einigermaßen substantiierten Anklagen, die, wenn sie vorhanden gewesen wären, Blätter wie die „Romoje Wremja“ und der „Swjet“ sich nimmer hätten antehen lassen, hörte man nichts. Wohl aber, daß bald der eine, bald der andere Minister die Freilassung des Herrn Dreßler empfohlen hätte, daran aber immer wieder vom russischen Kriegsminister gehindert worden sei. Nun ist der Grenzkommissar von Eydtkuhnen auf ein besonderes Geheiß des Zaren freigelassen worden, und man darf wohl annehmen, daß das nicht geschehen wäre, wenn auch nur der Schatten eines wirklichen Verdachtes auf Herrn Dreßler geruht hätte. Es bleibt also dabei, daß ein deutscher Mann wider Recht und Gerechtigkeit seinem Amt, seiner Heimat, seiner Familie entzogen worden ist; daß wir hier wieder durch schier zwei Monate einen jener Liebergriffe haben mit ansehen dürfen, wie sie den Grenzverkehr mit Rußland so überaus unangenehm machen. Herr von Ribbentrop hat neulich im Reichstag gemeint: man könne nicht um jedes kleinen Zwischenfall zu weilen. Herr von Ribbentrop aber, der stets Heitere und allweil zu Dinersherzen Aufgelegte, wäre zu fragen: Eydtkuhnen, halten Sie, wo es sich um Angehörige ihrer Staaten handelte, einen Fall Dreßler in Frankreich, in England, ja selbst in Rußland für möglich?

Marokko unter dem Protektorat. Der neue Angriff auf Fez.

Wie schon im Mittagsblatt gemeldet, haben die Stämme in größeren Scharen die Stadt Fez von neuem angegriffen. Ueber den Ausgang dieses Angriffes liegen zur Stunde sichere Meldungen noch nicht vor. In Marokko war das Gerücht verbreitet, daß Fez in die Hände der aufrührerischen Stämme gefallen und General Lyautey und Gesandter Regnault sowie 1000 Soldaten niedergemacht worden seien. Pariser Meldungen aber erklärten, das Gerücht sei eine durch-

aus erfunden. Die „Agence Havas“ gab eine Note aus, die erklärte, daß bis 2 Uhr heute früh im Ministerium des Äußeren keinerlei Nachricht über den neuerlichen Angriff auf Fez eingetroffen sei. Man muß nun weitere zuverlässige Nachrichten abwarten, abwarten, ob die furchtbaren Gerüchte eine Bestätigung finden. Ueber die in Paris und Madrid umgehenden Gerüchte von einer katastrophalen Niederlage der Franzosen erhalten wir noch folgende Meldung:

Berlin, 29. Mai. (Von unserm Berl. Bur.) Aus Paris wird depechiert: Eine heute nacht um 2 Uhr hier eingetroffene Depesche berichtet, daß die rebellischen Stämme gestern abend in großer Anzahl einen neuen Sturm auf Fez unternommen hätten. Zu dieser Mißpost gefellte sich eine zweite Depesche aus Madrid, die von einer Katastrophe in Fez erzählt. In den Wandelgängen der Cortes spricht man von einem allgemeinen Maffake in der marokkanischen Hauptstadt. Danach hätten die Rebellen den General Moirer, den General Lyautey, den General Vialard, den Residenten Regnault, sowie sämtliche Mitglieder der französischen Mission und über 1000 französische Soldaten massakriert. Der Sultan sei in seinem Palast interniert.

Ministerpräsident Canalejas, mit Fragen befürt, versicherte, er habe weder direkt noch indirekt eine Nachricht über die Vorgänge in Fez erhalten. Im Ministerium des Auswärtigen gab man um 3 Uhr morgens ebenfalls die Versicherung, daß man keinerlei Depeschen über einen neuen Ansturm auf Fez erhalten habe. Sicher ist jedoch, daß die Fahrt Lyauteys durch Marokko und seine Ankunft in Fez von neuem die Erbitterung der Stämme gezeitigt und sie zur Bildung einer mächtigen Armee, die Fez erkarmen und die Franzosen vernichten soll, geführt hat. Lyautey führte an den Kalfestellen, wohin die Scheits zur Begrabung kamen, eine energische Sprache. Seinen Begleitern entging es jedoch nicht, daß die anscheinend unerbittlichen Scheits und Repräsentanten der Stämme von tiefem Haß gegen die Franzosen erfüllt seien. Die Meldungen von einem neuen Sturm auf Fez und die höchst unwahrscheinliche Nachricht von dem allgemeinen Maffake ruft in Paris große Aufregung hervor.

Paris, 29. Mai. In der Madrider Kammer erklärte Ministerpräsident Canalejas, er habe kein Telegramm erhalten, das das Gerücht bestätigte, daß die Eingeborenen Fez genommen, den General Lyautey, den Gesandten Regnault und andere Mitglieder der französischen Mission ermordet hätten.

Eine sehr pessimistische Schilderung der Lage in Marokko gibt ein französischer Korrespondent in einem Briefe aus Fez, den ein Pariser Blatt veröffentlicht. „Es bedurfte der Massacres von Fez“, heißt es da, „um die öffentliche Meinung zu wecken. Seit diesen vielen Tagen spricht man in Frankreich wieder von Marokko, wie es seit langem schon nicht mehr der Fall war. Seitdem haben sich ganz undegreiffliche Hoffnungen und Befürchtungen bemerkbar gemacht und ebenso

Senilleton.

Sommersachen.

Von Anna Jules Caje (Paris).

Linonkleider! Battistblusen! Blumenhüte! Klingt das nicht geradezu poetisch? Beschwören diese Worte nicht den Anblick von hüppigen bunten Bienen, schattigen Wäldern, Vogelklang und weichen sonnigen Sandstrahlen herauf? Selbst denen, die nur wenig Aussicht haben, die Stadt im Sommer zu verlassen, zaubern die sommerlichen Kleider die Freuden der schönsten Jahreszeit in die Häuserkreise! Ein hell und lustig gekleidetes Wesen, dem man auf dem brennenden Straßenpflaster begegnet, ist für den Städter eine sommerliche Augenfreude! Die Frauen wissen das, denn wie gern streifen sie die molkenen bunten Hülsen ab, um Schmetterlingen gleich mit weichen Flügeln in der Sonne herumzuflattern. Immer mehr zeigt sich daher auch der Geschmack den weichen Sommersachen zu und das, was in früheren Jahren ein Luxus war und nur zu festlichen Gelegenheiten getragen wurde, das weiße Kleid, ist jetzt ein alltägliches Gewand geworden. Praktische Damen, die „rechnen“ müssen, irrenden sich allerdings lange, die Sparlichkeit, die das Tragen weicher Kleider eventuell mit sich bringen kann, anzuerkennen. Wäsche- und Reinigungsarbeiten spielen eine große Rolle in ihrer Abneigung für diese Kleidungsstücke aller Art. Allmählich überzeugen aber auch sie sich, daß man, wenn man es versteht, sich zu einrichten kann, dieser eleganten Bekleidungsart ohne all zu große Unkosten leicht zu folgen.

Auch in diesem Jahre sind die hübschesten Sommerkleider weiß und hellcremefarbig. Gestricke Linons, geputzte Battiste, Spitzenüberwürfe aus Elong, Tulleiten aus Malines und Valenciennesstoffen, in den großzügigsten Kaffungen und Drapierungen, mit mattfarbigen Bandparnierungen, werden in den ersten Pariser Häusern für den vorwiegend heißen Sommer vorbereitet. Daneben behauptet sich noch immer der Taffet, den man jetzt in feingestricften und geblühten Mustern für die Panierroben anfertigt.

Die Panierkleider! Was ist nicht bereits alles darüber geschrieben worden! Sie hatten es wirklich schwer, sich wieder das Feld zu erobern und die Gunst der Frauenwelt von 1912 zu gewinnen. Der Gehanke, den engangeschlossenen Rock, der die mit so viel Einbedrungen und hygienischen „Footings“ erlangten schlanken Konturen des Körpers so vorteilhaft zeichnet, auszuweichen, und die Hüften mit den großen Stoffballons zu beiden Seiten zu erweitern, wollte nicht in die kleinen Frauenkörper bringen. Es bedurfte der ganzen Geschicklichkeit der Pariser Modediktatoren, um die Tage der gepuderten Marquisen und der zierlichen Soubretten für viele Saisonen wieder ins Leben zu rufen. Es ist ihnen gelungen; aber was gelangt auf dem Gebiete des Geschmacks nicht den Schöpfern der neuesten Modelle! Allerdings haben sie sich auch diesmal den Anforderungen ihrer schönen Kundinnen angepasst. Alle Frauen wollen in den Panierkleidern schlank aussehen; das ist erreicht! Die Hüftenpuffs werden viel tiefer, geroder und länger auslaufend gemacht, als wie wir sie auf den Kostümbildern des 17. und 18. Jahrhunderts sehen. Durch diese Linienänderungen wird geradezu ein Wunder bewirkt. Die Panierträgerin sieht noch schlanker aus! Was bisher in den engen Röcken zu erkennen war, vertuschen nämlich die „Paniers“ und die Taille sowie die

untere Hälfte der Gestalt wirkt dünner und schmaler. Die Paniermode gestattet aber außerdem noch allerlei Toilettenkiffe und Verwandlungen, die die engen Kleider der letzten Jahre unmöglich machten! — Wie einst unsere Großmütter und Mütter zur „hochseligen Tunikaseit“ einen Rock für mehrere Ueberwürfe hatten, und sich so nicht für jede Gelegenheit ein passendes Kleid machen zu lassen brauchten, so lang in diesem Sommer die geschickte Frau mit einer Auswahl hübscher Paniers für denselben Rock ihrem Garderobenbestand den Charakter reicher Vielseitigkeit verleihen, ohne sich in große Unkosten zu stürzen. Ein weißgestrichter Battistrock verdrängt z. B. weiße Spitzen- und hellfarbige Taffetpaniers. Ein schwarzseidener oder sammetner Rock wechselt durch hellgrüne Crepe de Chine- oder geblühte Jousard- oder Seidengazepaniers so vollständig sein Aussehen, daß zwei ganz verschiedene Toiletten entstehen, ohne daß man viel „Kassens“ zu zahlen braucht.

Aber ich beschäufte mich viel zu viel mit „rechnenden“ Frauen. Kommt das, weil so viel vom „Grat der Zeiten“ und der Vertenerung der Lebensmittel die Rede ist? Das sind noch nachwachen winterlicher Eindrücke, die der Sommer verdrängt. Weg also mit allen Sparfahrsgebanten, und werfen wir schnell einen Blick auf die reichsten und elegantesten Sommermode, die die Schneiderhäuser der Rue de la Paix, der Place de la Concorde und der Rue Royale auf die Kanten lonten, oder für die Salons von Trouville und Deauville, für Alg, Biarritz und Ostende in Bereitschaft halten.

Da sah ich ein recht originelles Kostüm, das einen sehr vornehmen und chilen Eindruck machte: Der Rock war aus schwarzem Crepe de Chine, hinten flach anliegend, vorn sehr großzügig schräg drapiert und mit jobotartigen weichen Spitzenfall auf der Seite.

grandiose wie kindliche Eroberungspläne aus der Feder von Taktikern in der Stube hervorgeht. Die Zeitungen haben ganze Spalten unbedeutenden Schammühen eingeräumt, während kurz vorher die Operationen von Tassubet, wo wir enorme Verluste an Mannschaften und Offizieren erlitten haben und wo die Kolonne Tauvin eines Tages sogar den Leichnam eines Offiziers in den Händen der Marokkaner zurücklassen mußte, völlig mit Stillschweigen übergangen wurden. Da die öffentliche Meinung ein beruhigtes Marokko wollte, war es die Aufgabe, zu schweigen. Aber Marokko ist ganz und garnicht friedlich. Wenn man auf einer großen Karte den von uns besetzten Teil rot färbt, ein wie kleiner Fleck ist das auf dem großen weißen Felde! Wir sind allerdings nach Fez gegangen; aber wir waren 10 000 Mann, wir fanden ein reiches, wenig hügeliges Land, in dem wir die 75 Millimeter-Kanonen anwenden und den Feind erwarten konnten, indem wir seine Ernten niederbrannten. Jetzt sind wir mit unserer Besetzung bis zu den Bergen gelangt. Die Völker des Djebel Hedid haben wir vorläufig zur Ruhe gebracht; aber jetzt gelangen wir in Berührung mit den Zaijans, einem Glied des berühmten „Berberbunds“. Dies ist ein kriegerischer, trefflich organisierter Stamm, der sich aus sehr gut affizierten Männern zusammensetzt und der seine beste Unterstützung in einem äußerst schwierigen Terrain findet, das sich selbst verteidigt und das die Leute höchst geschickt auszunutzen wissen. Wir müssen darauf gefaßt sein, daß wir noch Kämpfe zu bestehen haben, und zwar schwerere, als die bisherigen gewesen sind. Die Gegner, mit denen wir zu tun bekommen, sind sehr zu fürchten: sie sind nicht mehr bewaffnet mit „muskas“, mit krummen Kolben und langem Lauf; kaum daß man hier und dort noch Gewehre aufliest, die mit rauchendem Pulver schießen: fast alle haben sie Lebel-Gewehre oder Karabiner und Schnellfeuer-gewehre neuesten Modells. Sie sind ausgezeichnete Schützen: auf 1200, 800 und 400 Meter treffen ihre Kugeln sehr genau, und in einem Kampf hatte eine Abteilung, die in Linie kämpfte, in anderthalb Minuten fünf Mann am Boden liegen; einer der Besonderen hatte drei Schüsse erhalten. Kann man diese Tatsache einem Zufall zuschreiben? General Lyauty hat in Fez jedenfalls eine außerordentlich schwierige Aufgabe, die er sofort in Angriff nehmen kann. Er hat alle Eigenschaften, die ihm zum Erfolge verhelfen können, versichert diejenigen, die ihn bei der Arbeit beobachtet haben; aber es ist hohe Zeit, daß er handelt. . .

Wie „altliberale“ Zuschriften entstehen.

Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt:

Der in Berlin erscheinende Zeitung „Die Post“, welche erst jüngst wegen ihrer hysterischen Angriffe auf Herrn v. Bethmann-Sollweg von den Hochhoden der Reichspartei abgeschüttelt wurde, ist über Pfingsten ein neues Mißgeschick von hochförmlichem Anstrich widerfahren. Wir hatten kürzlich schon Gelegenheit, die merkwürdige Art zu besprechen, wie das in früheren Jahren vornehmer gehaltene Blatt durch allerlei sensationelle „Zuschriften“ aus anderen Parteienlagen das Interesse auf sich zu lenken bemüht ist. Es handelte sich damals um eine „Zuschrift“ von angeblich rechtsnational-liberaler Seite, in welcher die sächsischen Nationalliberalen befragt wurden, an ihrer Regierung durch die Androhung einer Ablehnung der sächsischen Gesandtschaften eine Erpressung zu dem Zwecke verübt zu haben, daß der Landtag nicht geschlossen, sondern nur vertagt werde und so der sozialdemokratische Vizepräsident Freyherr seinem Amte erhalten bleibe! Offenbar hatte der „rechtsnationalliberale“ Einsender mit dieser sinnlosen Verdächtigung in der sächsischen Presse eine Unterkunft nicht finden können, so daß er außer Landes ging und schließlich bei der „Post“ hängen blieb, wo dergleichen Dinge immer auf begeisterte Aufnahme rechnen dürfen. Der von uns an dem „rechtsnational-liberalen“ Charakter dieser „Zuschrift“ gedrückte Zweifel erfüllt jetzt eine Art indirekter Bestätigung. Die „Post“ konnte am letzten Samstag den Lesern, welche sie gern — haben möchte, abermals mit zwei „Einsendungen“ aufwarten, deren eine sogar als von einem „Genossen“ herkommend bezeichnet wird. Die andere hatte wiederum einmal einen „altliberalen“ Verfasser und war im Stil der „Wahrheit“ mit dem verlockenden Titel versehen: „Wassermann, der Führer zum —

Abgrund!“ Indessen sollte die „Post“ mit diesem „Altliberalen“ keine Vorbeeren ernten. Denn heute bereits hat sich herausgestellt, daß der von geradezu querlen und geschmacklosen Beschuldigungen Wassermanns wimmelnde Artikel in den meisten Sägen fast wörtlich übereinstimmt mit einem Auszuge, den die „Staatsbürgerzeitung“ aus dem tristen Nachwort eines Wiedermanns namens „Daniel Freymann“: „Wenn ich der Kaiser wäre!“ veröffentlicht hat. Dieser Daniel Freymann ist aber trotz seines anspruchsvollen Wunsches, der Kaiser zu sein, in den weitesten altliberalen Kreisen gänzlich unbekannt, so daß die „altliberale“ Herkunft jenes armseligen Schmähartikels wider Wassermann als eine dreiste Fälschung erwiesen ist. Ob diese Fälschung auf das Konto des Einsenders oder aber der „Post“ zu schieben ist, mögen diese unter sich ausmachen. Die „altliberalen“ oder „rechtsnationalliberalen“ Gewährsmänner des Blattes scheinen uns hiermit hinreichend gekennzeichnet.

Nun aber hat der kleine Zwischenfall noch ein köstliches Nachspiel: „Vorwärts“ und „Berliner Tageblatt“, die ja ohnehin stets beieinander zu finden sind, aber auch die sonst doch etwas klügere „Bosjische Zeitung“ haben sich schleunigst des der „Post“ ins Rest gelegten Ruders bemächtigt, um es auszubreiten. Und sie haben dabei ermittelt, daß der „altliberale“ Verfasser jenes Artikels — welcher mit den Buchstaben „F-n.“ (Freymann) unterzeichnet war — niemand anders als der bisherige Generalsekretär Fuhrmann sein könne. Die „Bosjische Zeitung“ verhält trauernd ihr Haupt und sieht die Auflösung der Nationalliberalen Partei herannahen! Das „Berl. Tageblatt“ aber, welchem seine strapellose und unfaire Verdächtigungsfucht hier wieder einmal zur verdienten Blamage verhalf, sucht den spotthaften Reinsfall zu bemänteln, indem es sich über andere, anstatt über sich selbst, lustig macht. . .

Herr Fuhrmann hat der „Natlib. Corresp.“ auf Wunsch das nachstehende Schreiben zur Verfügung gestellt, das er in vorstehender Angelegenheit an die Redaktionen der „Bosjischen Zeitung“ und des „Berliner Tageblatts“ gerichtet hat:

„Berlin W. 9, Schellingstr. 9, 27. Mai.

Sehr geehrte Redaktion! Sie brachten in der Abendausgabe vom Pfingstsonnabend mich in Zusammenhang mit einem törichtem und abgeschmacktem Artikel der „Post“. Sie werden inzwischen aus einer Veröffentlichung der „Staatsbürgerzeitung“ gesehen haben, daß dieser Artikel weder aus dem Mitgliederkreise des „national-liberalen Reichsverbandes“, noch gar von mir stammt, sondern daß er einem unbedeutenden antisemitischen Brode eines Herrn Daniel Freymann entnommen ist. Ich kann nur meinem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck geben, daß Sie ohne den geringsten Anhaltspunkt mich mit einer unehrenhaften Handlung in Verbindung bringen konnten. Denn als einen solchen Vorwurf der Unehrenhaftigkeit muß ich es empfinden, wenn mir untergeschoben wird, daß ich und noch dazu anonym in einem fremden Parteiblatt so niedrige Angriffe gegen Herrn Wassermann gerichtet hätte, mit dem mich, den früheren Fraktionskollegen und Geschäftsführer der Partei, jahrelange freundschaftliche Beziehungen verknüpfen. Ich darf wohl hoffen, daß Sie durch Abdruck dieser Zeilen in Ihrer nächsten Nummer Ihrem Leserkreise Gelegenheit geben, von der Unrichtigkeit Ihrer Unterstellung und von meiner Auffassung Kenntnis zu geben. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung ergebe ich mich,
Fuhrmann.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 29. Mai 1912.

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche tatsächlich entdeckt?

Die für die gesamte Landwirtschaft ungemein bedeutungsvolle Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche soll, wie schon kurz gemeldet, dem Präparator an dem Rostoder Hygienischen Institut der Landesuniversität, Wilhelm Grunzel, nun tatsächlich gelungen sein. Er hat den Erreger in Kulturen gezüchtet und auch ein Vorbeugungsmittel gegen diese Seuche gefunden. Er hat mit diesem Mittel verschiedene Versuche angestellt, die einen glänzenden Erfolg gehabt haben sollen. Solche Versuche sollen auch von Rostoder Tierärzten mit großem Erfolge gemacht worden sein, wie einer dieser Herren ausdrücklich bestätigte.

Trotzdem behauptete auf eine Anfrage eines Rostoder Blattes die Zeitung des Hygienischen Institutes, daß die angeblichen Entdeckungen nicht den tatsächlichen Ergebnissen der Unter-

suchung entsprächen. Als das Blatt diese Auskunft veröffentlichte, gab nun der Domänenpächter Voets in Eimendorff bei Klüg einen Bericht über die in seinem Stalle angestellten Versuche. Man hat danach in diesem durch und durch verseuchten Stalle vier Stück Hauptindvieh untergebracht, die vorher mit dem Schutzmittel geimpft worden waren. Man hat sich die größte Mühe gegeben, diese Tiere anzufüttern. Man hat ihnen in das Maul den Schleim der erkrankten Tiere gebracht, und trotzdem ist keines dieser Tiere erkrankt.

Die Zuverlässigkeit der Impfung scheint also von niemand bestritten werden zu können. Es kommt allerdings noch sehr darauf an, wie lange die Schutzimpfung gegen die Seuche wirkt. Die Verantwortung dieser Frage wird erst durch eingehende und sorgfältige Beobachtungen erfolgen können. Der Entdecker Grunzel lehnt vorläufig jede Auskunft über seine Entdeckung ab. Sie ist sein Geheimnis und zurzeit niemand bekannt, wie sie auch sein ausschließliches Eigentum ist, denn Grunzel hat vollständig auf eigene Hand gearbeitet. Grunzel ist ursprünglich Krankenpfleger und seit ca. 20 Jahren arbeitet er auf bakteriologischem Gebiete. Die Entdeckung ist ihm schon vor ca. einem Jahre gelungen und in dieser Zeit in aller Stille erprobt worden. Wahrscheinlich wird in kurzer Zeit das ganze Material in wissenschaftlicher Darstellung der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Man wird, um die Sache richtig beurteilen zu können, diese Veröffentlichung abwarten müssen. Manche ähnliche „Entdeckungen“ in derselben Sache haben ja nicht den Hoffnungen entsprochen, die man an sie knüpfte.

Arbeiterurlaub.

In letzter Zeit beginnt erfreulicherweise die Einsicht zu wachsen, daß Ferienausspannung nicht nur eine vergnügliche, sondern auch eine höchst notwendige Sache ist. Im Zeitalter der sozialen Gesetzgebung haben zuerst die Ärzte und Krankenkassenvorstände erkannt, daß regelrechter Erholungsurlaub ein wesentliches Vorbeugungsmittel für manche langwierige und kostspielige Berufskrankheit ist. Und weitblickende Arbeitgeber haben eingesehen, daß die Aussicht auf Erholung beim letzten Arbeiter ihres Betriebes die Arbeitsfreudigkeit hebt, daß genossener Urlaub die Leistungsfähigkeit steigert. Sorglose Erfrischungsmöglichkeit, also Ferien und fortlaufende Lohnzahlung dürfen nicht mehr als übertriebene Wohltätigkeit, sondern als rentable Betriebsfürsorge gewertet werden. Infolge dieser Erkenntnis haben die vorbildlichen Reichs-, Staats- und Gemeindebetriebe damit begonnen, über den Kreis der Beamten hinaus auch den unteren Kategorien von Angestellten und den Arbeitern regelmäßigen Erholungsurlaub zu gewähren. In den Parlamenten gehören die Debatten über diesen Gegenstand zu den regelmäßig wiederkehrenden Verhandlungen bei den Entlassungen. Die behördlichen Arbeitgeber gehen vorsichtig, zögernd ausprobiert vor. Sie dürfen auch gewisse Rücksichten auf die Privatindustrie nicht ganz aus den Augen lassen. So geben sie heute in Preußen und im Reich den Staats- und Reichsarbeitern nach siebenjähriger Dienstzeit 4 Tage, nach zehnjähriger Dienstzeit 6 Tage, und nach fünfzehn- bis zwanzigjähriger Tätigkeit 14 Tage Erholungsurlaub. Viele große Privatbetriebe folgen den staatlichen und städtischen Vorbildern. Zuerst haben die kaufmännischen Betriebe begonnen, den Angestellten und Arbeitern bestimmte Erholungszeit zuzubilligen. Dann sind die Privatbureaus nachgezogen, und neuerdings haben auch die Buchdruckereien und die Fabriken geordnete Ferienbestimmungen für alle Angestellten und Arbeiter eingeführt. In dem autorganisierten deutschen Buchdruckergewerbe erhalten beispielsweise gegenwärtig in 1860 Druckerinnen 24 100 Gehilfen regelrechten Erholungsurlaub, ungerechnet die Angestellten und das Hilfspersonal. Die nächste Entwicklung auf diesem Gebiete wird neben der immer weiteren Einbeziehung anderer Industriezweige in den Ferien-Bewilligungskreis die rechtliche Festlegung des Erholungsurlaubs in die Anstellungsverträge und Arbeitsordnungen sein. Je tiefer die Erkenntnis von der sozialen Notwendigkeit und finanziellen Rentabilität der Arbeiterferien in die deutschen Arbeitgeberkreise eindringt, um so seltener wird in Zukunft der Erholungsurlaub als Prämie für Wohlverhalten gewertet, sondern zu einer fähigen, im Interesse der Arbeitgebernden wie der Arbeitnehmenden liegenden Einrichtung werden.

Deutsches Reich.

Der Stahlwerksverband und die Kolonien. In der Erkenntnis, daß die moderne Technik berufen ist, unsere Kolonien einer rascheren wirtschaftlichen Entwicklung als bisher ent-

Kunst, Wissenschaft und Leben.

12. Delegiertentag der Deutschen Goethebünde. In Stuttgart fand Pfingsten der 12. Delegiertentag statt. Es wurde zu Beginn der Beratung mitgeteilt, daß der Vorort des Deutschen Goethebundes von Bremen nach Stuttgart verlegt werde. Als neuer Generalsekretär wurde angestellt der Dramaturg des Stuttgarter Hoftheaters Dr. Walter Bloem. Der Plan, eine Korrespondenz für die Goethebünde zu errichten, soll verwirklicht werden im Anschluß an die in München erscheinende Zeitschrift „Die Feste“. Die dauernde Finanzierung des Volkschillerpreises ist gesichert. Es sollen alle drei Jahre dreitausend Mark für das beste dramatische Werk zur Auszahlung kommen. Die nächste Preisverteilung findet am 10. November d. J. statt.

Der Berliner Goethebund machte Mitteilungen über die auf der vorigen Delegiertenkonferenz in Aussicht genommene Goethebibliothek. Es wurde ein Vertrag geschlossen mit dem Verlage „Concordia“-Berlin, wonach sich der Verlag verpflichtet, zu niedrigen Preisen gesunde, vollständige Literatur herauszugeben. Bei der Auslese ist dem Goethebunde ein ausschlaggebender Einfluß gesichert. Ueber den Goethebund und die Zensur sprach Dr. Ludwig Goldstein-Königsberg. Im Anschluß an seine Darlegungen wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Der Delegiertentag des deutschen Goethebundes beschloß, die im vorigen Reichstag eingebrachte, von Professor v. List verfaßte Resolution auf Beseitigung der Präventivzensur zu erneuern. Der Goethebund vertritt die Theaterzensur als eine unwürdige Bevormundung des Volkes. Die Theaterzensur ist in profanischer Beziehung unnötig, ja schädlich und daher im Interesse der nationalen Kultur verwerflich. Die dramatische Kunst bedeutet durch die Darstellung von Konflikten und von deren Auflösung in einer höheren Einheit eine Aufhellung, Läuterung und Reinigung der Volkseele. Das Willen und Streben der lebendigen Kunst durch die Zensur unterbunden, das

Dazu ein weißes Atlasjacket, das mit demselben schwarzen Crepe de Chine wie der Rock gefüttert und dessen Kragen, Aufschläge usw. ebenfalls aus schwarzem Crepe de Chine waren. Ein reiches Jabot aus derselben losbaren Spitze wie die auf dem Rock befindliche, vollendet die Toilette. Ein großer schwarzer Hut mit weichen Röhren, oder ein weißer Dreimaster mit flatter schwarzer Straußfederzweige gehört zu diesem kleidamen Kostüm. Daß die andersfarbigen, zum Rock nur im Wechsel und nicht im Stoff passenden Färbchen zu den diesjährigen Modereisen gehören, bezeugten noch verschiedene andere, ganz reizende Sommermodelle:

Der Rock aus weichem Seidenkamm in schmalen Faltungen, die unter dem Arm durch einen bogig aufgesetzten gestickten Amonstreifen gehalten werden, und die unten aus dem Streifen als Volant ausfallen. Dazu ein kurzes, am Bund in festem ausgelegtes Tassetjäckchen aus leuchtrotem Taffet. Ein breiter, gestickter Amonstreifen, der zu dem Rockstreifen paßt, bildet den Abschluss und die Garnierung des Jäckchens.

Das entzückendste Ponierkleid, das wir gezeigt wurde, war eine weiße Tassettoilette, die mit gestickten Rosenbuscheln im Bombaststil überlagert zu sein schien. Hier bildeten die Paniers eher einen kurz aufgerasteten Rock-Überwurf, der vorn nicht geöffnet war und hinten tiefer herab fiel. Die Taille bestand aus einem gestickten Amonstreifen, mit einem großen Wüßer als Umrandung. Auch ein sanftabiges Boilelleid mit dicken seidenen Relieffarbeiten hatte, als Krage und Revers, Amonstrieren. Ja selbst die Schneiderkleider verheben sich für den Sommer mit weichen gestickten Kragen. Rund oder mit Aufschlägen, Genre „Lingerie“. — Das große einseitige Jabot hatiert zu sehr von 1911. — Für 1912 wird der zweiseitige breite Jaden- und Blusenrand aus Spitze, mit Amonstrieren und Stickereien angewandt.

Um den so unentbehrlichen Schneiderkleidern doch auch einen verjüngenden Charakter zu geben, macht man aus ihnen wahre Zusammensetzspiele, Gebalbsproben für den Zuschneider, der all die

regenszuföhren, hat der Stahlwerkverband den Zusammen-

Deutscher Lehrertag.

sh. Berlin, 28. Mai.

Die Frage der Arbeitsschule.

In der auf das Referat des Oberlehrers Dr. Wever folgen-

Abteilungsitzung.

Die deutsche Jung-Lehrerbewegung.

In einer zahlreich besuchten Nebenversammlung des Deutschen

Freie Vereinigung für philosophische Pädagogik.

In der freien Vereinigung für philosophische Pädagogik

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 29. Mai 1912.

Die Stelle eines Grundbuchhilfsbeamten in Hockenheim

Die Betriebskrankenkasse der badischen Staatsbahnen

Arzt Ritsch über seine Kunst des Dirigierens.

Arthur Niksch hat sich über seine Ziele und Absichten beim

Leonardo als Herz-Anatom.

Der Landrechtler Bod ist diesmal von Herrn Koh-

Zur Bekämpfung der Pariser Wachen sollen, lt. „Heidelb.

Aus dem Vorort Heidenheim. Einen niederträchtigen

Schiffslote für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten

Der Raubmord auf dem Ragenbühl. Die Staatsan-

besonders deutlich durch eine vor kurzem erschienene Veröffentlichung,

Neues von der „amerikanischen Gefahr“ auf dem Kunstmarkt.

Aus dem Großherzogtum. (Karlruhe, 28. Mai. Die in der Markgrafen-

Hand weiß abgestreift, ein Wachsopfen mit blauen Querschnitten

Aus dem Großherzogtum.

(Karlruhe, 28. Mai. Die in der Markgrafen-

Vjorahelm, 29. Mai. In der Nacht zum 27./28. ds.

Von Tag zu Tag.

- Opfer der Berge. München, 28. Mai. Die

in jüngster Zeit folgende Bilder ersten Ranges seiner bedeutenden

Kleine Mitteilungen.

In Gabel, wo Maxim Gorki seit längerer Zeit lebt, hat er

Ein Verband der konstituierenden Räumler

Der Depeschbote Albert Hammerer und der Schreinergehilfe Emil Stegner bei einer Tour nach dem Jochberg bei Michel abgestürzt sind. Eine Rettungsexpedition hat Hammerer tot aufgefunden, Stegner hat geringere Verletzungen erlitten.

Familientragödie. Ebersbach a. H., 28. Mai. Die Nachbarschaft des Eisenbahntagelähners H. Wahl wurde durch mehrere, schnell hintereinander abgegebene Schüsse in Aufregung versetzt. Gleich nach der Abgabe der Schüsse sprang die 19 Jahre alte Tochter Wahls aus dem Fenster der im ersten Stock gelegenen Wohnung und fiel bewußtlos nieder. Auf der Bühne wurde der 32 Jahre alte Bruder des Mädchens, der vor kurzem aus Amerika zurückgekehrte Vöcker Friedrich Wahl, mit einem Schuss in der Brust tot aufgefunden. Er hatte mit seiner Schwester Streit bekommen, würgte sie und schoß auf sie, die dann in der Angst aus dem Fenster sprang. Sie war unverletzt. Nur die furchtbare Angst und die Aufregung hatten sie bewußtlos gemacht.

Schweres Automobilunglück. Plauen i. V., 28. Mai. In der Nähe von Wörpitz gerieten zwei Automobile Plauer Fabrikanten, die von Wühltröfz kamen, beim Ueberholen an einer steilen Straßenabföschung aneinander. Sie wurden die Böschung hinabgeschleudert. Das eine Automobil überschlug sich vollständig. Seine fünf Insassen wurden herausgeschleudert und schwer verletzt. Eine Person ist bereits gestorben.

Zusammenstoß zweier Automobile. Wien, 29. Mai. Bei einem Zusammenstoß eines Feuerwehrautomobils mit einem Privatautomobil wurde der im letzteren sich befindende 62jährige serbische Konsul John Wassilkowitsch sehr schwer verletzt, während seine ihm begleitende Tochter mit leichteren Verletzungen davonkam. Die Verunglückten mußten, da das Automobil vollständig zertrümmert war, aus dem Fenster herausgezogen werden.

Mord in einer Strafanstalt. Prag, 28. Mai. In der Strafanstalt Prandaz erschlug der Sträfling Jeman aus nichtigem Grunde während eines Streites seinen Zellengenossen Beloni mit einem Holzballen. Der Erschlagene stand vor der Entlassung. Jeman machte einen Selbstmordversuch.

Opfer der Berge. Graz, 29. Mai. Eine junge Wienerin stürzte beim Blumenpflücken und Mettern mit unbewegten Schuhen und engem Rock auf dem Schneeberg ab. Sie wurde so schwer verletzt, daß sie starb.

Apachen und Schußleute. Paris, 29. Mai. Als heute morgen ein Schußmann eine Frau verhaften wollte, legte sich eine aufsehende zufällig hinzukommende Person ins Mittel. Der Schußmann glaubte es mit einem Apachen zu tun zu haben und schoß diese nieder. Auch eine andere hinzukommende Person wurde von ihm nieder geschossen.

Aus der Wohnung der Eltern geraubt. Sebastopol, 29. Mai. Die 17jährige Tochter des Ingenieurs Rossow wurde aus der Wohnung ihrer Eltern geraubt. Man fand den abgeschnittenen Zopf des jungen Mädchens.

Das Müllheimer Eisenbahnunglück vor Gericht.

Neunter Verhandlungstag.

T. Freiburg i. Br., 29. Mai. Von unserm Spezialkorrespondenten.) Nach dreitägiger Pause wurden heute vormittag die Verhandlungen im Prozeß Blatten u. Gen. wieder aufgenommen. Es waren nur 4 Zeugen geladen. Als erster Zeuge hat Betriebssekretär W. L. Mann-Basel Auskunft zu geben, wo die Wirkung der Entgleisung am stärksten bemerkbar war und in welchem Wagen sich die meisten Toten befanden. Der Zeuge erklärt, daß die Wirkung im 3. und 4. Wagen am stärksten war. Im 3. Wagen befanden sich 4 und im 4. Wagen eine Leiche. Auf Befragen des Verteidigers, Rechtsanwalt Freilhaus, erklärt er als Zeuge ausgereisene Regierungsbaumeister K. R. v. Basel, daß entgegen der Annahme des Verteidigers die Stellung des langstammigen Fahrsignals nicht verändert worden sei. Hinzugeben sei, daß allerdings ein Vorzeichen für die Stellung des langstammigen Fahrsignals nicht verändert worden sei. Hinzugeben sei, daß allerdings ein Vorzeichen für die Stellung des langstammigen Fahrsignals nicht verändert worden sei.

Nach dem Zeugenverhör besprach der technische Sachverständige, Bauart F. u. H., an Hand einer tabellarischen Berechnung die Bremsmöglichkeits, um dann die Ursache des Unglücks vom Standpunkt des Technikers aus zu erörtern. Mit besonderer Betonung hebt der Sachverständige hervor, daß der Unglücksfall bei der Abfahrt in Basel durchaus in Ordnung und aus seiner Zusammenfassung und Gestaltung ein ursächlicher Zusammenhang mit dem Unglück nicht hergeleitet werden dürfte. Der Sachverständige bespricht sodann das Verhalten des Lokomotivführers Blatten vor und nach der Fahrt und meint, es sei einzuräumen, daß der Dienst Blatten ein strenger gewesen sei, aber doch nicht so streng, als daß es für einen Lokomotivführer wie Blatten nicht möglich gewesen wäre, den Dienst zur Zufriedenheit auszuführen, wenn Blatten seine Ruhepausen richtig angewendet hätte. Die Schuld an dem Unglück trage Blatten durch die Herbeiföhrung der übermächtigen Geschwindigkeit. Er habe sich in grober Weise gegen seine Dienstvorschriften verstoßen.

Uebergehend zu den Vorbefragungen, die dem Zugführer Bär gemacht werden, erörtert der Sachverständige das Signalwesen und das Verhalten des Personals bei Sicherung der verschiedenen Signalen. Die Aufgabe des Personals sei, mit der Bremsbremse auszukommen. Die Anwendung der Notbremse könne nur im äußersten Notfall geschehen. Nach Ansicht des Sachverständigen ist es schwer zu sagen, wo der Zugführer Bär hätte die Notbremse ziehen sollen, jedenfalls aber nach Passieren des einfachen Signals. Ohne diesen Punkt vollständig zu erörtern, wurde um 1 Uhr die Verhandlung auf den Nachmittags vertagt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. München, 29. Mai. Nach den letzten Feststellungen sind bei dem Zugzusammenstoß auf der Strecke Verdöb- gaden und Schellenberg sieben Personen schwer und drei leicht verletzt worden. Der Zusammenstoß erfolgte gestern abend.

Tagespielplan deutscher Theater.

- Donnerstag, 29. Mai.
- Berlin. Pal. Opernhaus: Margarete. — Pal. Schauspielhaus: Der große König. — Deutsches Theater: George Dandin.
- Düsseldorf. Schauspielhaus: Eine glückliche Ehe.
- Karlsruhe a. M. Opernhaus: Carmen. — Schauspielhaus: Corrado von Bergaccio.
- Köln. Opernhaus: Der Troubadour. — Schauspielhaus: Wilhelm Tell.
- Leipzig. Neues Theater: Robertus. — Altes Theater: Der Selbstmörder.
- Mannheim. Groß. Volkstheater: Die Jungfrauen von Orleans.
- München. Pal. Volkstheater: Fiedermann. — Gärtnerplatztheater: Das Rattenfängerhaus. — Schauspielhaus: Heilbrunn.
- Stuttgart. Pal. Intimtheater: Dorn.
- Wiesbaden. Pal. Theater: Wigwag.

w. Dresden, 29. Mai. Der bayerische Ministerpräsident Freiherr von Hertling trifft am Montag hier ein, um dem Könige seine Aufschreibung zu machen und dem Minister des Äußeren seinen Antrittsbericht abzugeben.

Weglar, 29. Mai. Der „Weglarer Anzeiger“ meldet: Der englische Kriegsminister Lord Haldane ist gestern abend um 6 Uhr 10 Minuten in Weglar eingetroffen und im Hotel zum „Herzoglichen Hof“ abgestiegen. Der Minister wird wahrscheinlich zwei Tage hier bleiben. Sein Aufenthalt gilt den Goethe-Erinnerungen in Weglar.

w. Paris, 29. Mai. (Priv.-Tel.) Aus St. Etienne wird gemeldet, daß am Sonntag ein von drei deutschen Herren besetzter, 12 000 Kbm. fassender Ballon auf dem Gute Grosbois niedergegangen ist. Der starke Ostwind hatte den Ballon, der am Samstag in Varnen aufgestiegen war, dorthin getrieben. Ebenso landete ein zweiter in Varnen aufgestiegener Ballon, in dessen Gondel sich drei deutsche Herren befanden, auf französischem Boden in Montsauche. Die Luftfahrer fuhren nach Erledigung ihrer Formalitäten per Eisenbahn weiter.

Villa-Real, 29. Mai. Von den bei dem Unglück in dem Kinematographentheater verletzten Personen sind noch vier im Krankenhaus gestorben. 18 Leichen sind noch nicht identifiziert. Der Inhaber des Theaters wurde verhaftet.

w. New York, 29. Mai. Der Senat hat eine Resolution angenommen, dem Kapitän Koston von der „Carpathia“ den Dank auszusprechen und 1000 Doll. für eine Erinnerungsmedaille für den Kapitän auszuwerfen. Das Haus hat ferner einen Antrag angenommen, der Mannschaft der „Carpathia“ den Dank auszusprechen.

w. Newark, 29. Mai. Roosevelt gewann hier einen vollständigen Sieg im ganzen Wahlsfeldzug in New-Jersey, wo gestern abend die Resultate nur unvollständig vorliegen, zeigt jetzt, daß Roosevelt in jedem Distrikt gesiegt hat. Alle 28 Delegierten, aus denen die republikanische Konvention besteht, werden für Roosevelt stimmen. Der demokratische Kandidat Wilson scheint alle übrigen demokratischen Kandidaten zu schlagen. Er wird von 28 demokratischen Delegierten die Stimmen von 24 erhalten.

Arbeiterbewegung.

* Frankfurt a. M., 29. Mai. Die Metallarbeiter haben heute früh mit der Wiederaufnahme der Arbeit begonnen. Die Wiedereinstellung der Arbeiter in den verschiedenen Betrieben erfolgt etappenweise, sobald in zirka 8 Tagen alle Plätze wieder voll besetzt sein werden.

* Frankfurt a. M., 29. Mai. Die in der Metallindustrie von Frankfurt und Umgegend beschäftigten 300 Arbeiter standen während der großen, nunmehr beendeten Metallarbeiterbewegung ebenfalls in einer besonderen Lohnbewegung. Da in ihren Forderungen noch keine Entscheidung getroffen war, wollten sie sich an der allgemeinen Wiederaufnahme der Arbeit nicht beteiligen, so daß dadurch die Beendigung des Ausstandes und der Aussperrung in der Metallindustrie abermals in Frage gestellt worden war. Schließlich beschloßen sie jedoch vorbehaltlich weiterer Verhandlungen zwischen den Arbeitgeberern und einer Arbeiterkommission, die Arbeit morgen ebenfalls wieder aufzunehmen.

Der Ausstand der Transportarbeiter in London.

* London, 29. Mai. Sir Edward Clark, der von der Regierung mit der Untersuchung der Ursache des Streiks beauftragt war, hat seinen Bericht erstattet. Dieser Bericht wird als Grundlage für die Verhandlungen der Kommission dienen, die die Regierung auf Freitag einberufen hat und bei der Sir George Isaquith den Vorsitz führen wird. Der Bericht behandelt sieben Streitpunkte, die aus einer verschiedenen Auslegung des Abkommens entstanden sind, das den Streik im letzten Sommer beendet hat. Die Beschwerden der Arbeiter werden in fünf Punkten anerkannt. Für bestimmte Fälle wird eine gesetzliche Regelung empfohlen. Nicht anerkannt wird der Anspruch der Gewerkschaften auf Ausschluß Nichtorganisierten. Der Bericht sagt, daß zur Erledigung der vorhandenen Streitigkeiten nicht von dem Einigungsverfahren Gebrauch gemacht worden ist. Die Londoner Hafenbehörde gibt bekannt, daß sie auch in Zukunft keinen Unterschied zwischen organisierten und nichtorganisierten Arbeitern machen würde. Auf dem Zentralfleischmarkt von St. Pauls herrschen normale Verhältnisse. Es sind reichliche Vorräte vorhanden und nach den Erfahrungen von gestern, wo die Fleischtransporte unter polizeilichem Schutz ungeschindert vor sich gingen, herrscht eine optimistische Auffassung vor. Man glaubt, daß die Versorgung Londons mit Fleisch auch bei einer verlängerten Dauer des Streiks keine Schwierigkeiten machen wird. Auch die übrigen Lebensmittelmärkte sind durch den Streik nicht wesentlich gefährdet worden.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Zur Titanic-Katastrophe.

□ Berlin, 29. Mai. (Von uns. Berl. Bur.) Aus New York wird gemeldet: Aus dem bereits gemeldeten Bericht der Senatskommission über die Titanic-Katastrophe ist noch zu erwähnen, daß die White Star Line hauptsächlich getadelt wird, weil die Rettungsmittel ungenügend waren und die „Titanic“ so wenige und nur schlecht ausgebildete Mannschaften gehabt habe. Das britische Handelsamt wird für die nachlässige Inspektion, die Erbauer des Schiffes für das schlechte Funktionieren der Schotten verantwortlich gemacht, die überlebende Mannschaft dafür, daß sie nicht für bessere Ausnutzung der Boote sorgte. Senator Smith empfiehlt, die Verträge mit den fremden Schiffahrtsgesellschaften aufzuheben, weil die Regierungen nicht scharf genug Aufsicht führten. Er sagt, die „Titanic“ sei überhaupt niemals ordentlich inspiziert worden.

Ein schweres Automobilunglück des Kronprinzen von Rumänien?

□ Berlin, 29. Mai. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Wien wird gemeldet: Hier ist seit den frühen Morgenstunden das Gerücht von einem schweren Automobilunglück des Kronprinzen Ferdinand von Rumänien verbreitet. Der Thronfolger, der erst vor kurzem seine Chauffeurprüfung ablegte, fuhr mit seinem beiden ältesten Kindern nach Oltonica. Auf der Straße soll das Automobil mit einem Ochsenwagen zusammengestoßen sein. Prinzessin Albert und Prinz Karl sollen lebensgefährlich verletzt sein. Der Thronfolger habe leichtere Verletzungen erlitten. Auf der Berliner rumänischen Gesandtschaft wird erklärt, daß die Wiener Meldung von einem Unglück des rumänischen Thronfolgers auf einem Fretum beruht. Das Automobil des Kronprinzen soll nur zwischen Bukarest und dem Hofort Oltonica an der Donau im Morast stecken geblieben sein. Das Automobil sei später wieder aus dem Morast befreit worden, so daß der Kronprinz mit seinem aus Bukarest besetzten Kraftwagen mit mehr als zweistündiger Verspätung beim Königspaar ein-

treffen konnte. Inzwischen sei die Nachricht von einem Unglück in Bukarest verbreitet gewesen.

Gemeinsam in den Tod.

□ Berlin, 29. Mai. (Von uns. Berl. Bur.) Ein Schiffer, der heute in früher Morgenstunden den Wannsee mit seiner Jüde passierte, bemerkte ein treibendes Boot, das anscheinend ohne Insassen war. Beim Näherkommen entdeckte er auf dem Boden des Bootes die Leiche eines jungen Mannes und eines jungen Mädchens, die mit Stricken eng umschlungen waren. Der Schiffer führte das Boot nach Spandau und benachrichtigte die Polizei. Bei dem Toten handelt es sich um den 21jährigen Maler Arthur K. d. h. e. r aus Wilmersdorf und seine Geliebte, das Dienstmädchen Olga Wedel. Die beiden hatten Gift genommen. Der Kunstmalers K. d. h. e. r bewohnte seit 3 Wochen in Wilmersdorf ein möbliertes Zimmer. Das Dienstmädchen seiner Wirtin fand an dem jungen Mann Gefallen und es entwickelte sich bald ein Liebesverhältnis. Am Abend des ersten Pfingstfeiertages wurde das Paar von den Wirtsknechten in einer Situation überrascht, die ein längeres Verweilen des Mädchens und des Mieters unmöglich machten. Das Mädchen, das fast 2 Jahre in derselben Stellung war, nahm sich das Vorkommnis sehr zu Herzen und verließ den Dienst. Auch der Mieter hatte die Wohnung verlassen. Man hat seitdem von den beiden Leuten nichts mehr gehört, bis man heute früh die Leichen auf dem Boote im Wannsee treibend fand. Die Leichen wurden von der Polizei beschlagnahmt.

Altnationalliberale Richtlinien.

* Berlin, 29. Mai. Im Tag veröffentlicht Herr Fuhrmann, der frühere nationalliberale Abgeordnete und jetzige Geschäftsföhrer des neugegründeten altnationalliberalen Reichsverbandes die Richtlinien für die rechnerationalliberale Neugründung. Fuhrmann geht von den Strömungen und Wirrungen in der Partei während der letzten Zeit aus, behandelt die angelegte Linksorientierung der Partei und entwickelt die Berechtigung des Gedankens des altnationalliberalen Reichsverbandes. Es heißt darüber u. a.:

Der altnationalliberale Reichsverband will nicht die Einheitslichkeit der Partei fördern oder gar ihre Spaltung herbeiföhren. Im Gegenteil, er will im Gegensatz zu den Jugendvereinen, wie die Verhältnisse liegen, ohne eigene Vereinsgründung in einer Zusammenfassung von Einzelmitgliedern, die jetzt wieder auf dem Parteitag als Mehrheitswille festgestellten Anschauungen durch einheitliches und zielbewusstes Wirken in der Partei beseitigen. Wir erstreben, die Geschlossenheit und Einheit der Partei unter Wahrung ihres überlieferten Charakters und Zurückweisung aller Bestrebungen, sie mögen kommen, woher sie wollen, die Partei einem Großblock der Linken zuzuföhren. Freudig begrüßen wir die heutige Einigung aller bürgerlichen Parteien in den nationalen Fragen der Wehrkraft und erhoffen die Mitwirkung der nationalliberalen Reichstagsfraktion zu einer gleichfalls einheitlichen glücklichen Lösung der Deckungsfrage... Erstaufrichterweise (!) hat die dem Parteitag unmittelbar gefolgte Gründung des Verbandes in der Presse Anlaß zu einigen Tadel wegen des Zeitpunktes gegeben. Es wird hierbei übersehen einmal, daß diese organisatorische Zusammenfassung ausdrücklich in den Verhandlungen der freien Kommission und des Zentralvorstandes angekündigt war, und weiter, daß die durch den Vertretertag bedingte Anwesenheit einer großen Zahl von Parteifreunden die beste Gelegenheit bot, in eingehender Aussprache die vorbereiteten Schritte für die beabsichtigte Gründung zu erwägen. Es galt auch schnell zu handeln, um die vielen nach den Vorgängen bei der Präsidentenwahl der Partei verloren gegangenen Mitglieder wieder zurückzugewinnen. Wenn wir dieses Ziel in dem Verband zu verwirklichen suchen, denn wir dieses Ziel in dem Verband zu verwirklichen suchen, denn wir damit keinen Gegensatz zwischen der alten und der jetzigen nationalliberalen Partei eine stetig neue Erkenntnis der Zeichen der Zeit verlangen, gewisse Grundzüge aus der großen Zeit der nationalliberalen Partei auch heute und noch für absehbare Zukunft ihre volle Daseinsberechtigung haben.

Nach diesen schönen Worten werden die Taten der neuen Gründung abgewartet werden müssen, damit man weiß, was von ihr zu halten ist.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Der Besuch der Berliner Stadtverordneten in Wien.

w. Wien, 29. Mai. Die Blätter widmen dem heutigen Besuch der Abordnung der Berliner Stadtvertretung herzliche Begrüßungsartikel. Sie betonen, daß die Gäste für die Wiener keine Fremden sondern treue Freunde seien. In allen Wiener Herzen lebt der Wunsch, daß das an sich völlig unpolitische Zusammensein der Berliner und Wiener zur Verinnerlichung und Vertiefung der alten Ziele und des Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich beitragen möge.

w. Wien, 29. Mai. Die Herren der Berliner Stadtvertretung, geführt von dem Oberbürgermeister, sind heute zum Besuche der Stadt eingetroffen. Am Nordwestbahnhof wurden sie von den Vertretern der Stadt unter Führung des Bürgermeisters empfangen und herzlich begrüßt.

w. Wien, 29. Mai. In seiner Begrüßungsrede an die Berliner Stadtverordneten führte Bürgermeister Reumann aus, die Wiener hätten den Moment des Besuchs schon lange von Herzen herbeigesehnt. Wien war von jeher bestrebt, nicht der mächtigen Stadt Berlin in engere Föhlung zu treten, nicht aus fähler Berechnung, sondern von der Macht des Blutes getrieben. Die Wiener hielten die Stadtverordneten nicht nur als Vertreter einer der bedeutendsten Städte der Welt und als Angehörige eines Reiches, dessen Ausföhren den ganzen Erdkreis in Erstanten setzt, willkommen, sondern insbesondere als liebe deutsche Blutfreunde und Stammesgenossen. Die Rede klang mit einem dreifachen Echo auf die Stadt Berlin, den Oberbürgermeister und die Stadtverordneten aus.

Morokko unter dem Protektorat.

Der neue Angriff auf Fez.

w. Paris, 29. Mai. Der Minister des Äußeren erhielt bis heute mittag keine Bekätigung des neuen Angriffes auf Fez. Das letzte hierher gelangte Telegramm von General Lianoz ist in Fez am 28. Mai abends 6.30 Uhr angekommen worden.

Volkswirtschaft. Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim.

In der heute vormittag 11 1/2 Uhr abgehaltenen 26. ordentlichen Generalversammlung, in der 36 Aktionäre durch insgesamt 1563 Stimmen vertreten waren, gedachte der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Kommerzienrat Eswein, zunächst des am 25. August 1911 erfolgten Hinscheidens des Herrn Kommerzienrat L. A. Baum, eines Gründers der Gesellschaft.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Auf Verlesung des gedruckt an die anwesenden Aktionäre zur Verteilung gekommenen 25. Geschäftsberichtes des Vorstandes wurde berichtet, die Gewinn- und Verlustrechnung nebst Bilanz zum Beschluß erhoben und auf Vorschlag des Aufsichtsrates die Verteilung von 312 500 Mk. — 25 Prozent Dividende mit 62,50 Mk. pro Aktie (gegenüber 24 Prozent = 60 Mk. pro Aktie) genehmigt.

Die turnusgemäß aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren Kommerzienrat Eswein-Bad Dürkheim, Direktor Soberr-Mannheim und Direktor Karl Thieme-München wurden einstimmig wieder- und anstelle des verst. Kommerzienrates L. A. Baum Herr J. B. Heimann jun., Köln, der Vorsitzende der Rheinischen Glasversicherungs-A.G., mit der bekanntlich die Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft eine Fusion eingeleitet, neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Auf die Anfrage über die Ansichten des neuen Geschäftsjahres wurde von Herrn Direktor Sternberg erwidert, daß sich das laufende Geschäftsjahr bisher nicht ungünstig angehalten habe. Was das Titanic-Unglück anbelange, so würden noch Anmeldungen kommen. Die damals von der Oberrheinischen Versicherungs-Gesellschaft in den hiesigen Zeitungen gemachte Mitteilung sei auch heute noch richtig.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats teilte auf Anfrage aus der Versammlung sodann mit, daß laut dem Fusionsvertrage, der zwischen der Rheinischen Glas-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln und der Oberrheinischen Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim unterm 20. April bzw. 22. April cr. zustande gekommen sei, die sämtlichen Aktien der Rheinischen Glas-Versicherungs-Aktiengesellschaft gegen 788 Stück der Oberrheinischen übernommen werden sollen, im übrigen Herr Direktor Kessel sowie sämtliche Beamte der Rheinischen in die Dienste der Oberrheinischen treten und dem Ersteren sowie mehreren älteren Beamten der Rheinischen gegenüber seitens der Oberrheinischen bestimmte Pensionsverpflichtungen übernommen worden seien.

Aus Aktionärkreisen wurde hierauf dem Vorstand und Aufsichtsrat der Dank der Aktionäre ausgesprochen für die erfolgreiche Leitung der Geschäfte. In den letzten Jahren habe die Gesellschaft ganz gewaltige Fortschritte gemacht. Die Gesellschaft, die im Jahre 1886 gegründet worden ist, und dieses Jahr ihr 25jähriges Jubiläum feiert, hätte das Jubiläum nicht würdiger und schöner und für die Aktionäre nicht befriedigender begen können, als mit der Verteilung einer 25prozentigen Dividende.

Herr Kommerzienrat Eswein dankte für diese anerkennenden Worte und verwies auf die erfolgreiche Tätigkeit des Herrn Direktors Sternberg, dem er gleichzeitig auch im Namen des Aufsichtsrats dankte.

Auf eine Anfrage betreffs der Solowechsel, wurde von der Verwaltung erwidert, daß diese bei der demnächst vorzunehmenden Statutenänderung abgeschafft werden.

Die für das Jahr 1911 festgesetzte Dividende gelangt gegen Rückgabe des Dividendenscheines Nr. 25 der Serie I, II und III, Nr. 14 der Serie IV und Nr. 2 der Serie V laut Beschluß der Generalversammlung vom heutigen Tage ab außer bei der Direktion in Mannheim, August-Anlage Nr. 33, bei einer Anzahl von Bankhäusern der Gesellschaft (in Mannheim bei der Pfälzischen Bank und der Bank für Handel und Industrie) mit 62,50 Mk. zur Auszahlung.

25jährige Tätigkeit der Oberrheinischen Versicherungs-Gesellschaft.

Hierüber enthält der Geschäftsbericht folgende Ausführung: Es war am 23. September 1886, daß die Gesellschaft vor Rotor Theodor Treffer zu Mannheim gegründet wurde. (Urkunde 1436 des Amtsgerichts Mannheim.) Die Gründer waren die Herren bzw. Firmen: Kommerzienrat Dr. Carl Clemm in Ludwigshafen a. Rh., B. Simons u. Cie. in Düsseldorf, Michael Simons in Düsseldorf, David Oppenheim in Mannheim, Brunner u. Schweizer in Mannheim, Josef Böhm senior in Mannheim, Wingenroth, Soberr u. Cie. in Mannheim, Ludwig August Baum in Mannheim, Pfälzische Bank in Ludwigshafen a. Rh. und Esar Sternberg in Köln a. Rh. Zum ersten Aufsichtsrat wurden die Herren Dr. Carl Clemm, Kommerzienrat in Ludwigshafen a. Rh., Michael Simons, Rentner in Düsseldorf, August Oppenheim, Bankier in Mannheim, Eduard Schweizer, Fabrikant in Mannheim, Josef Böhm senior, Kaufmann in Mannheim, Carl Wingenroth, Bankier in Mannheim, Carl Eswein, Kommerzienrat und Generaldirektor in Ludwigshafen a. Rh., Carl Wilhelm Sternberg, Generaldirektor der Rheinania, Ver.-Akt.-Ges. in Köln a. Rh., und Hugo Traine, Kaufmann in Köln a. Rh., zum Direktor Herr Eswein, bisher Subdirektor der Rheinania, Ver.-Akt.-Ges. in Köln a. Rh. bestellt. Das Kapital belief sich auf Mk. 3 000 000

in 3000 Aktien (Interimsscheine à Mk. 1000 mit 25 % Einzahlung = Mk. 750 000). Außerdem wurde ein Agio von 2 1/2 % aus 2000 Aktien = Mk. 50 000 und von 10 % aus 1000 Aktien = Mk. 100 000, zusammen Mk. 150 000 gezahlt, die als Kapitalreserve in Einnahme gingen. Die Zeichner der 2000 Aktien zu 102 1/2 % zahlten noch 20 Mk. pro Aktie à fond perdu = Markt 40 000 als Beitrag zur Bestreitung der Kosten der Gründung und ersten Organisation. Letzterer Betrag hat sich in der Folge als zu gering erwiesen, so daß die Unkosten der Organisation die ersten Jahre stark belasteten.

Die Entwicklung der Gesellschaft ist nicht immer ohne Sorge gewesen, und war es die Transportversicherungsbranche, die am leichtesten aufzugeben, die auch bei uns die schwandesten Resultate zeitigte. Immerhin läßt sich erkennen, daß der Fortschritt der Gesellschaft fortlaufend ein zufriedenstellender war, ihre Prämien-Einnahme von Jahr zu Jahr stieg, mit Ausnahme des Jahres 1897, in welchem sie durch Auflösung einer Anzahl Geschäfte in der Transportbranche um Mk. 890 000 zurückging. Dividende konnte die Gesellschaft, abgesehen vom ersten Jahr, zwei mal, das war für die Jahre 1896 und 1897, nicht zahlen, doch beträgt der Durchschnitt der Verzinsung für die Aktionäre während der nunmehr verfloffenen 25 Jahre 8,7 %.

Leider sind bei weitem der Gründer und viele unserer Mitarbeiter in dem verfloffenen Vierteljahrhundert dahingegangen, und noch im Berichtsjahre, und zwar am 25. August 1911, verloren wir Herrn Kommerzienrat L. August Baum, der während der 25 Jahre mit großem Interesse und vieler Liebe für die Gesellschaft gewirkt, 11 Jahre Vorsitzender des Aufsichtsrats war. Sein Andenken wird bei unserer Gesellschaft stets in Ehren gehalten werden.

Die Gesellschaft betreibt 1. die Transport-Versicherung, 2. die Unfall-Versicherung, 3. die Haftpflicht-Versicherung, 4. die Glas-Versicherung, 5. die Einbruch- und Diebstahl-Versicherung, sowie 6. die Feuer-Rückversicherung und erzielt eine Gesamt-Prämien-Einnahme von 18 119 297 Mk. gegen 17 110 422 Mk. im Vorjahre. Im Geschäftsbericht wird sodann über die einzelnen Versicherungsparten ausgeführt:

Unsere Gesamt-Prämien-Einnahme belief sich auf Mark 18 119 297,31 gegen Mk. 17 110 421,74 im Vorjahre.

Was die Gewinn- und Verlustrechnung pro 1911 betrifft, so verlief das Transport-Versicherungs-Geschäft für unsere Gesellschaft im Berichtsjahre etwas günstiger. Die Bestimmungen, die auf einem unzureichenden Niveau ankommenen Prämien zu verbessern, auch die Bedingungen normaler zu gestalten, halten an, ohne indessen bisher, abgesehen von der Aufstellung von Tarifen für einige Stapelortitel und der Einschränkung der Lagerkaufel am La Plata, zu nennenswerten Resultaten geführt zu haben. Im Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsgeschäft hat die Gesellschaft einen erfreulichen Zuwachs gegen das Vorjahr zu verzeichnen; Der Feuerwert ist jedoch mit hohen Spezen belastet. Das Einbruch- und Diebstahl-Versicherungsgeschäft nahm, was die weitere Ausdehnung dieser Branche für unsere Gesellschaft anbetrifft, einen normalen Verlauf. Was die Schäden anlangt, so ist der uns zur Last fallende Prozentsatz abnehmend ein zufriedenstellender. Im Feuer-Versicherungsgeschäft litt wir unter der allgemeinen Ungunst der Verhältnisse. Im Glas-Versicherungsgeschäft haben wir einen zufriedenstellenden Fortgang gegen das Vorjahr zu verzeichnen; zudem übernahmen wir in der Berichtsperiode das Portefeuille der „La Garantie Belge, Compagnie d'Assurances contre le bris des glaces“ in Brüssel, dessen Kaufpreis wir über Provisionkonto ganz abstrichen.

Unsere laufenden Reserven von 6 788 788,06 Mk., bestehend aus 2 475 099,70 Mk. Schaden-Reserve, 1 293 344,42 Mk. Deckungs-Kapital für laufende Renten und Prämien-Reserven, sowie 3 020 343,94 Mk. Prämien-Überträge, sind mit Vorsicht aufgestellt und hoffen wir, daß dieselben den zu Lasten der alten Rechnung noch zu erwartenden Anforderungen genügen werden.

Die Gesellschaft erzielte bei einem Vortrag von 104 606 Mk. (77 177 Mk.) an Einnahmen aus der Transport-Versicherung 8 093 962 Mk. (7 533 657 Mk.), aus der Unfall- und Haftpflicht-Versicherung 7 624 281 Mk. (7 052 007 Mk.), aus der Einbruch- und Diebstahl-Versicherung 3 758 089 Mk. (3 293 391 Mk.), aus der Glas-Versicherung 620 100 Mk. (511 911 Mk.), aus der Feuer-Rück-Versicherung 9 342 810 Mk. (9 007 882 Mk.) und aus sonstigen Einnahmen 284 565 Mk. (290 910 Mk.). An Ausgaben waren dagegen erforderlich bei der Transport-Versicherung 8 093 342 Mk. (7 500 265 Mk.), bei der Unfall- und Haftpflicht-Versicherung 7 428 515 Mk. (6 869 086 Mk.), bei der Glas-Versicherung 352 504 Mk. (321 234 Mk.), bei der Feuer-Rückversicherung 9 278 377 Mk. (8 908 376 Mk.) und sonstigen Ausgaben 41 473 Mk. (25 437 Mk.). Den Gesamteinnahmen von 26 445 304 Mk. (24 742 896 Mk.) haben 25 723 799 Mk. (24 034 434 Mk.) Gesamtausgaben gegenüber.

In der Bilanz stehen Aktiva: Wechsel der Aktionäre 3 750 000 Mk. (3 750 000), Grundbesitz 2 251 894 Mk. (1 944 912), Depotsachen 3 139 900 Mk. (2 714 309), Wertpapiere: 1. mündelsichere Wertpapiere 3 768 799 Mk. 2. Pfandbriefe deutscher Depotsachen-Aktiengesellschaften (in Baden mündelsicher) 235 500 Mk. 3. sonstige Wertpapiere 37 878 Mk. auf Markt 4 042 093 Mk. (3 870 988); Darlehen an Vollrenten mit Prämienrückgewähr 3330 Mk. (2330), Wechsel 1269 Mk. (314 408); Guthaben: 1. bei Bankhäusern 342 900 Mk. 2. bei anderen Versicherungsunternehmungen u. die 1 099 500 Mk. auf 1 742 453 Mk. (1 287 184), Rückständige Juten 67 403 Mk. (60 542), Guthaben der Generalagenten bzw. Agenten: 1. aus dem Geschäftsjahre 1 243 947 Mk. 2. aus früheren Jahren —, 1 243 947 Mk. (1 185 587), hater Kassenbestand 21 116 Mk. (27 397); Inventar (inkl. Motorboot) und Drucksachen 43 077 Mk. (1); unter Passiva: Aktienkapital 6 Millionen (5 000 000), Reservefond 650 000 Mk. (614 784), Prämienrücklage 1 293 344 Mk. (1 212 386), Prämienüberträge 3 020 344 Mk. (2 309 980), Spezialreserve 800 000 Mk. (475 000), Guthaben anderer Versicherungsunternehmungen 2 342 093 Mk. (3 169 535), sonstige Passiva 130 000 Mk. (121 070), Rücklage für das Geschäftsjahr 75 000 Mk. (25 000) und Guthaben der Agenten 43 702 Mk. (46 052).

Der Reingewinn 721 564 Mk. (708 509) wurde in heutiger Generalversammlung wie folgt verteilt: für den Reservefonds (derselbe hat die gesetzliche und statutarische Höhe überschritten) — Mk. (31 219), an die Spezialreserve (freie Reserve) 100 000 Mk. (125 000), an die Aktionäre 62,50 Mk. à b. i. 25 Proz. pro Aktie 312 500 Mk. (300 000) b. i. 24 Proz. = 800 000, statutarische und vertragliche Entnahmen 71 875 Mk. (69 750), Rückstellung beidseitig Schaffung eines Besonderen Witwen- und Waisen-Unterstützungsfonds anlässlich des 25. jährigen Jubiläums diesmal 20 000 Mk. (19 990), Rücklage für das Geschäftsjahr 25 000 Mk. (20 000) in Anbetracht der im demnach auf unseren erhaltenden Aktienbestand notwendig erwiesenen habenden Abschreibungen auf einer Kurs-Verlust-Reserve 50 000 Mk. (0) und Vortrag auf neue Rechnung 112 190 Mk. (104 000).

Zahlungsmittler einer Berliner Spekulationsfirma. Eine Berliner Bankfirma, welche seit Jahrzehnten an der Berliner Börse eine regere, aber nicht immer einwandfreie Tätigkeit entfaltet hat, ist in jüngerer Zeit zum zweiten Male genötigt, an die Deutsche Wertpapier-Börse zu appellieren. Während das erste Mal zur Stützung der Firma von großen Jubiläum Beiträgen à fond perdu gefordert wurden, hat sich Mitte dieses Monats die Hilfe auf diejenigen Firmen beschränkt, welche unmittelbar interessiert waren. Es ist leicht, in der Zusammenbruch jetzt nicht mehr aufzuhalten. Die au

der sehrigen Börse erfolgten großen Marktstellungen in Romant parieren, welche mit einer allgemeinen Verlesung des Marktes verbunden waren, dürften mit dem Ende der Firma gleichbedeutend sein.

Mannheimer Effektenbörse

Ein Abschl. erfolgte heute in Duzlerische Maschinenfabrik-Aktien zu 130 Proz. Ferner anlerien von Industrie-Aktien: Aulin 507 G., Chemische Fabriken Bernheim-Bendrup 164,25 G. und Wagonfabrik Ruch-Aktien 164 B. Von Brauereien waren höher: Keller-Schmit 74 G. und Durlacher Hof 252,50 G., Oberrhein, Versicherungs-Aktien hielten sich 1145 G.

Telegraphische Handelsberichte.

w. Duisburg, 29. Mai. Die Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Eisenindustrie und Brückenbau genehmigt einstimmig die Bilanz und beschloß eine Dividende von 3 1/2 Prozent bzw. 7 1/2 Prozent.

Wien- und Silberhütte Braubach. * Frankfurt, 29. Mai. Die Dividende für das Ende dieses Monats abschließende Geschäftsjahr wird unter dem üblichen Vorbehalt auf 8 Prozent gegenüber 6 Prozent im Vorjahr geschätzt.

Verlängerung der Rheinisch-Westfälischen Trägervereinigung. * Düsseldorf, 29. Mai. Die Rheinisch-Westfälische Trägervereinigung ist jetzt wie die „Frl. Bg.“ meldet, bis 30. September 1912 verlängert worden.

Infolgend des Bankhauses Silenthal. * Berlin, 29. Mai. In der Angelegenheit der insolventen Bankfirma G. Silenthal findet morgen eine Gläubigerversammlung statt. Die Niederwaldbahn hat die „Frl. Bg.“ wegen der ihr fehlenden, von dem Bankhaus Silenthal verkauften Dampfzüge von Mk. 65 000 4prozentiger Reichsschatzscheine Arret auf das bewegliche Vermögen Silenthals beantragt. Die Bahn erklärte, daß der Betrieb in keiner Weise gestört werde.

Anfangskurse.

Table with columns for location (Antwerpen, Magdeburg, Hamburg, etc.), commodity (Getreide, Zucker, Kaffee, etc.), and price details.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphen-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56, 1637, 6430 29. Mai 1912. Provisionsfrei!

Table with columns: Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, Ver. Käufer, Käufer, and a list of various stocks and bonds with their respective values.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“

vom 29. Mai.

Mannheimer Effektenbörse.

Obligationen.		Eisenbahn-Oblig.		Industrie-Oblig.		Kaufmanns-Oblig.		Konten.		Konten.		Konten.		Konten.	
3 1/2% Pfandbriefe.	97.50	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00
3 1/2% Pfandbriefe.	88.80	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00
3 1/2% Pfandbriefe.	89.10	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00	4 1/2% Oberrh. Eisenb.-Ges.	98.00

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.		Konten industrieller Unternehmungen.		Konten deutscher und ausländischer Transportanstalten.	
Frankfurt a. M., 29. Mai.	100.00	Mannheim Neuh.	244.00	Siemens & Hülse	238.00
Frankfurt a. M., 29. Mai.	100.00	Mannheim Neuh.	244.00	Siemens & Hülse	238.00
Frankfurt a. M., 29. Mai.	100.00	Mannheim Neuh.	244.00	Siemens & Hülse	238.00

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 29. Mai. (Anfangskurse.)		Berlin, 29. Mai. (Schlusskurse.)		Berlin, 29. Mai. (Telegr.) Nachkurse.	
3 1/2% Pfandbriefe.	100.00	3 1/2% Pfandbriefe.	100.00	3 1/2% Pfandbriefe.	100.00
3 1/2% Pfandbriefe.	100.00	3 1/2% Pfandbriefe.	100.00	3 1/2% Pfandbriefe.	100.00
3 1/2% Pfandbriefe.	100.00	3 1/2% Pfandbriefe.	100.00	3 1/2% Pfandbriefe.	100.00

Ausländische Effektenbörsen.

Londoner Effektenbörse.

London, 29. Mai. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

29.		28.		29.		28.	
Consols	77 1/2	77 1/2	Brenter	9 1/4	9 1/4		
Reichsanleihe	79 1/2	79 1/2	Randmines	6 1/4	6 1/4		
Argentinier	86 1/2	86 1/2	Alchison comp.	109	109		
Italiener	94	94	Canadian	271 1/2	270 1/2		
Japaner	86 1/2	86 1/2	Baltimore	111 1/2	111 1/2		
Mexikaner	30	31	Chikag. Milwaukee	108	108 1/2		
Spanier	93	93	Demers com.	20	20		
Ottomanbank	17 1/2	17 1/2	Eric	36 1/2	36 1/2		
Kamalgamate	85 1/2	84 1/2	Grand Trunk III. Prd.	57 1/2	57 1/2		
Kuonodas	8 1/2	8 1/2	orb.	20 1/2	20 1/2		
Rio Tinto	78 1/2	77 1/2	Southville	161 1/2	162		
Central Mining	9 1/2	9 1/2	Missouri Kanos	27 1/2	27 1/2		
Chartered	27 1/2	27 1/2	Ontario	38 1/2	39 1/2		
De Beers	20 1/2	20 1/2	Rosk Island	27 1/2	27 1/2		
Castrol	3 1/2	3 1/2	Southern Pacific	114 1/2	113 1/2		
Goldfeld	1 1/2	1 1/2	Railway	29 1/2	29 1/2		
Goldfields	4 1/2	4 1/2	Union com.	175 1/2	175 1/2		
Nagasaki	6 1/2	6 1/2	Steel com.	71 1/2	71 1/2		
Mobberssonien	10 1/2	10 1/2					

Pariser Börse.

Paris, 29. Mai. Anfangskurse.

29.		28.		29.		28.	
3% Rente	94.07	94.05	Chartered	35	35		
Spanier	94.87	94.85	De Beers	514	511		
Zürf. Boote	—	—	Castrol	79	78		
Banque Ottomane	693	696	Goldfeld	105	104		
Rio Tinto	—	1971	Randmines	162	160		

Wiener Börse.

Wien, 29. Mai. Vorm. 10 Uhr.

29.		28.		29.		28.	
Kreditaktien	631.20	639.20	Oest. Kronenrente	89.40	89.40		
Bankerbank	530.50	530.20	Bayerische	92.05	92.15		
Wiener Bankverein	531.50	531. —	Silberrente	92.15	92.20		
Staatsbahn	732.70	733.20	Ungar. Goldrente	109.10	109.10		
Bombarden	104.20	104.30	Kronenrent	89.20	89.20		
Marknoten	117.67	117.97	Alpine Montan	976	978		
Wechsel Paris	95.62	95.61	Sofoba	728.50	730.50		

Wien, 29. Mai. Nachm. 1.50 Uhr.

29.		28.		29.		28.	
Kreditaktien	640.70	641. —	Busktehrad B.	968	969		
Oesterreich-Ungarn	1994	1996	Oester. Papierrente	92.05	92.15		
Bau u. Betr. K. u. K.	—	—	Silberrente	92.15	92.20		
Unionbank	611	612	Goldrente	115.25	115.25		
Ungar. Kredit	838	838	Ungar. Goldrente	109.10	109.10		
Wiener Bankverein	531	533	Kronenrente	89.20	89.20		
Bankerbank	528	531	Wsch. Frankf. Wsch.	118	117.97		
Zürf. Boote	248	244	London	240.85	240.32		
Alpine	974	977	Paris	95.65	95.62		
Tabakaktien	—	—	Amsterd.	190.97	190.97		
Nordwestbahn	—	—	Napoleon	18.15	19.12		
Holzverfabrikung	—	—	Marknoten	118	117.97		
Staatsbahn	732.26	734.75	Ultimo-Roten	117.97	117.96		
Bombarden	104.20	104.50	Sofoba	728	729.59		

London: ruhig.

London: ruhig.

Produktenbörsen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 29. Mai. (Telegramm.) (Produktenbörsen) Preise in Mark pro 100 kg frei Berlin netto Kasse.

29.		28.		29.		28.	
Weizen per Mai	232	232	Malz per Mai	—	—		
„ Juli	224.75	234.50	„ Juli	157	—		
„ Sept.	204	204.50	„ Sept.	—	—		
„ Okt.	—	—	Rübsen per Mai	67.70	67.80		
Roggen per Mai	195.50	196	„ Juli	—	—		
„ Juli	193	194.25	„ Sept.	68.70	68.50		
„ Sept.	174.25	174.25	„ Okt.	—	—		
Kaffee per Mai	199.50	200	Espiritus 70er loco	28.50	28.50		
„ Juli	195.50	195.75	Weizenmehl	24.80	24.90		
„ Sept.	172	172.75	Roggenmehl	—	—		

Pariser Produktenbörse.

29.		28.		29.		28.	
Kaffee per April	—	—	rubig	—	—	stetig	
„ Mai	—	—	—	—	—	—	
„ Juni	11.52	—	—	—	—	—	
„ Juli-Aug.	—	—	—	—	—	—	
Roggen per Mai	—	—	rubig	—	—	stetig	
„ Juni	9.69	—	—	—	—	—	
„ Juli-Aug.	—	—	—	—	—	—	
Kaffee per Mai	—	—	stetig	9.17	—	rubig	
„ Juni	9.14	—	—	—	—	—	
„ Juli-Aug.	—	—	—	—	—	—	
Weizen per Mai	—	—	rubig	8.94	—	rubig	
„ Juni	8.98	—	—	—	—	—	
„ Juli-Aug.	—	—	—	—	—	—	
Rohwolle August	18	—	stetig	18.00	—	stetig	

Amsterdamer Börse.

Amsterdam, 29. Mai. (Schlusskurse)

29.		28.		29.		28.	
Rübsen loco	—	—	37	—	—	40 1/2	
„ Juni	—	—	36	—	—	48 1/2	
„ Juli-Aug.	—	—	36 1/2	—	—	45 1/2	
Rübsen loco rubig.	—	—	—	—	—	41 1/2	
Kaffee loco.	62	—	—	—	—	—	

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 29. Mai. (Telegramm.)

29.		28.		29.		28.	
Weizen per April	—	—	rubig	—	—	stetig	
„ Mai	—	—	—	—	—	—	
„ Juni	11.52	—	—	—	—	—	
„ Juli-Aug.	—	—	—	—	—	—	
Roggen per Mai	—	—	rubig	—	—	stetig	
„ Juni	9.69	—	—	—	—	—	
„ Juli-Aug.	—	—	—	—	—	—	
Kaffee per Mai	—	—	stetig	9.17	—	rubig	
„ Juni	9.14	—	—	—	—	—	
„ Juli-Aug.	—	—	—	—	—	—	
Weizen per Mai	—	—	rubig	8.94	—	rubig	
„ Juni	8.98	—	—	—	—	—	
„ Juli-Aug.	—	—	—	—	—	—	
Rohwolle August	18	—	stetig	18.00	—	stetig	

Landesprodukten-Börse Stuttgart.

Börsenbericht vom 28. Mai 1912.

Die ruhige Stimmung auf dem Getreidemarkte hat auch in abgelaufener Berichtswocde angehalten und bleiben die höheren Notierungen der amerikanischen Terminbörsen fast ohne Beachtung. In den billigeren Preisen zeigte sich jedoch mehr Kaufkraft, da überall die Borräte klein und wurden in der Hauptsache größere Posten schwimmende La Plata Weizen gehandelt. Die Witterung war regnerisch und hielt die Futtermittelhöhen haben sich gebessert. Die heutige Börse ist schwach besucht und waren die Umsätze nicht von großer Bedeutung. Wir notieren per 100 kg fruchtbarität Stuttgart, netto Kasse je nach Qualität und Lieferort:

Weizen württemb. alt R. —, neu R. 24.50—25. —, fränkischer R. 24.50—25. —, bayerischer alt R. —, neu R. 25.50—26. —, niederbairischer R. —, Rumänier neu R. 25.50—26. —, Alta R. 25.75—26.25, Saronsta R. 25.75—26.25, Ajma R. 25.75—26.25, Bafsa-Walla R. —, Sapata R. 24.50—25.50, Amerikaner R. —, Rebwinter R. —, Californier R. —, Australier R. —, Kernen R. 24.50—25. —, Ostf. neu R. —, Roggen württemb. nom. R. —, neu R. —, Roggen bairischer R. —, Roggen russischer R. —, Futtergerste, russ. R. 20.25—20.50. Hafer württ. alt R. —, neu R. 22.25—22.75, Mais Sapata R. 21. —, 21.50, Mais Württ. R. —, Mais Yellow R. —, Mais russisch R. —, Mais Donau R. 18.75—19. —, Rohwolle R. —, Mehl mit Sac. Kasse mit 1% Stonto, Tafelgries R. 85.50—86. —, Mehlpresse pro 100 kg incl. Sac: Mehl Nr. 0 R. 85.50—86. —, Mehl Nr. 1 R. 84.50—85. —, Mehl 2 R. 83.50—84. —, Mehl Nr. 3 R. 82. —, 82.50, Mehl Nr. 4 R. 81.50—82. —, Kleie R. 13.50 bis 14.50 (ohne Sac netto Kasse).

Stimmen aus dem Publikum.

Rußbelästigung.

Eine wenig angenehme Ueberraschung erlebten die Anwohner des Jungbuschviertels am Pfingstmontag früh. Vöckel, Heil-, Hafen-, West-, und Jungbuschstraße waren mit einer fast fingerdicken Rußschicht bedeckt, so daß es aussah, als ob es nachts „Schwarz“ geschneit hätte! Diejenigen Anwohner dieses Viertels, die nachts die Fenster offen ließen, hatten an Bettzeug, Vorhängen, Teppichen etc. noch ganz besondere Ueberraschungen und können, nachdem sie erst vor Pfingsten ein großes Reinemachen hatten, gleich nach Pfingsten wiederum hiermit anfangen. Und der Grund dieses Naturwunders? Es ist die unerhörte Rücksichtslosigkeit der Erbsenmühle, die gerade zwischen den beiden Pfingstfeiertagen die Gelegenheit benutzte, um ihren Kamin zu putzen, wofür sie sich um den vielen zu Besuch hier weilenden Fremden in demonstrativer Weise vor Augen zu führen, was sich hier eine inmitten eines bevölkerten Stadtteils liegende Fabrik alles ungefragt erlauben kann! Der vergütete den den Anwohnern durch diese Rücksichtslosigkeit angerichteten Schaden? Erstieren in Mannheim keine Vorschriften bei Fabrikbetrieben betrefis Kohlenfenerung und Rußverdrängung? Warum tun sich die Hausbesitzer gegen herartig öfter vorkommende Rücksichtslosigkeiten der Erbsenmühle nicht zusammen, und treten der hierdurch bedingten Entwertung ihrer Grundstücke und Häuser entgegen? Eine beratige Antrage würde bei allen Anwohnern nur Freude auslösen. Wenn jemand nach 11 Uhr Klavier spielt, so ist die Germanabad gleich dabei und bringt einen Strafzettel. Das gleiche gilt, wenn eine Hausfrau ein Staubtuch zum Fenster hinausschüttelt. Wenn aber die Erbsenmühle die Ruß hindurch ihre Maschinen laufen läßt und durch dieses fortwährende Geräusch die ganze dichtbesiedelte Nachbarschaft auf das empfindlichste in ihrer Nachtruhe stört und wenn sie ganze Straßen und ein ganzes Stadtviertel verunreinigt, wie die Pfingstmontag geschah, dann ist die Polizei nicht da! Vielleicht veranlassen diese Zeilen, den einen oder anderen der Herren Stadträte, Studien zu machen, ob diese Zustände mit der Großstadt Mannheim vereinbar sind. Hoffentlich genügen diese Zeilen am Abhilfe zu schaffen, daß beratige Rücksichtslosigkeiten für die Zukunft unmöglich sind.

Im Namen mehrerer Anwohner: E. S.

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 25. Mai. (Strafkammer II.) Vors. Landgerichtsdirektor Breitner

Am 20. v. Mts. ergriff ein Stadtmarder vor der Hauptpost ein dort stehendes Rad und versuchte damit zu flüchten, aber o Becht! Das Rad war angegeschlossen und der Dieb konnte nicht damit wegfahren. Er flüchtete, wurde aber festgenommen und hatte sich heute vor der Strafkammer zu verantworten. Es war der 36 Jahre alte Kaufmann Bernhard Wenzel aus Beldlin. Das Rad war Eigentum eines Postassistenten. Das Gericht verurteilte nun Wenzel zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. In Obdam war die 37 Jahre alte Frieda Späth aus dem

Gefängnis entlassen worden und am 21. April verübte sie bereits wieder einen Diebstahl. Sie trug Fleisch für eine Metzgerei aus und kam dabei in das Haus Goethestraße 18, wo sie die Gelegenheit wahrnahm, eine einem Postassistenten gehörige Handtasche zu entwenden. Urteil: 6 Monate Gefängnis.

Als der berühmte Händler Benjamin Porzellan am 23. März d. J. aus dem hiesigen Landesgefängnis entlassen wurde, verhand er es, verschiedene Gegenstände, die dem Gefängnis gehörten, herauszuschmuggeln. Das Schöffengericht verurteilte ihn deshalb zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Er legte Berufung ein und behauptete heute, er habe die Sachen — Dolmetscher, Strümpfe, Taschentuch — nur verpacken abgeliefert. Die Strafkammer fand Benjamin nur der Unterschlagung schuldig und ermäßigte die Strafe auf 1 Woche. Wegen mehrfacher Verfehlungen im Sinne des Paragr. 176 Ziffer 3 erkannte man gegen den 48 Jahre alten verheirateten Friseur Gustav de Be er aus Königsberg auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Schwindelgeier nach Hochstaplermanier hat der 20 Jahre alte Kaufmann Herbert Walter Friedrich Kopf aus Wöfen ausgeführt. Als er im Oktober vorigen Jahres von Berlin hierher kam, um auf dem Bureau einer größeren hiesigen Fabrik eine Stellung mit einem Monatsgehalt von 125 M. anzutreten, machte er Wind, wie ein Baron. Seine Schwäche für das schöne Geschlecht verführte ihn zu Ausgaben, die über seine Verhältnisse gingen. Er griff daher zum Schwindel, um sich Geld zu verschaffen. So bestimmte er einen Kaufmann Ruppert durch die Angabe, seine Logiswirtin, eine Offiziersfrau, brauche dringend 250 M., ihm diesen Betrag gegen ein Zahlungsversprechen von 300 M. zu leihen. Vierzehn Tage darnach entlockte er Ruppert noch weitere 40 M. Den Schalldrupert durch die Angabe, seine Logiswirtin, eine Offiziersdame, die in Wirklichkeit von dem Geschäft gar keine Ahnung hatte. Im März entließ er von einem Kaufmann Karl Weder, der auf dem gleichen Bureau beschäftigt war, wie er, den Betrag von 40 M., nachdem er Weder verschiedene erdichtete Angaben über seine Verhältnisse gemacht hatte. So hatte er behauptet, er beziehe von diesem einen anscheinlichen Zuschuß, während in Wirklichkeit seine in Berlin lebende Mutter nur eine bescheidene Pension bezieht und ihrem Sohn nichts zuzuwenden kann. Dem Kaufmann Otto Kromer sagte er, er beziehe ein Monatsgehalt von 200 M., um sich für ein Darlehen von 27 M. gut erscheiden zu lassen. Der Kaufmann Gräß glaubte ihm, daß er ein Verwandter von Direktor Singer sei und daß seine Geliebte, ein aus guter Berliner Familie stammendes Mädchen, in einem Sanatorium ihrer Niederkunft entgegen-sehe, wofür er aufgenommen müßte und daß sein Bruder, der in Bonn ein glänzendes Geschäft besäße, für jedes Darlehen gut sei, und ließ ihm 600 M. Mit einem gefälschten Schuldschein bewoß Kopf einen Kaufmann Kissel, ihm 144 M. zu leihen. Schneidermeister Oberle fertigte dem Angeklagten, der sich als höchst zahlungsfähig ausgab, drei Anzüge, von denen aber nur der erste bezahlt wurde. Der von Rechtsanwält Dr. Döhrenheimer verteidigte Angeklagte war rücksichtslos gefällig. Er hat übrigens schon einmal derartige Fäulereien gemacht, doch brang damals sein Bruder für ihn ein und bezahlte seine Schulden. Diesmal liehen ihm seine Angehörigen feden. Das Gericht ließ mit Rücksicht auf das Gehändnis und die Jugend des Angeklagten Milde walten und erkannte unter Freisprechung von dem Fall Oberle auf 4 Monate Gefängnis unter Aufrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft.

Biehmarktbericht.

Mannheim, den 28. Mai 1912.

Zusubr		per 50 Stk Lebend- Schlachtgewicht		
Ochsen	30 Stück	1. Qual.	58—64 98—100 Wf	
		2. „	52—53 96—98 „	
		3. „	48—50 90—92 „	
		4. „	46—48 86—88 „	
		1. Qual.	47—49 84—88 „	
Bullen (Farten)	40 „	1. Qual.	45—48 82—86 „	
		2. „	43—45 76—80 „	
		3. „	40—50 94—96 „	
		1. Qual.	43—45 82—88 „	
		2. „	35—38 76—80 „	
Farsen (Rübe und Kinder). Hierunter befinden sich — St. Ochsen und — St. Farten a. Frankreich	662	1. Qual.	34—36 70—74 „	
		2. „	27—32 56—64 „	
		1. Qual.	00—00 — Wf.	
		2. „	60—63 100—110 „	
		3. „	57—60 95—100 „	
Kälber	302	1. Qual.	51—57 85—95 „	
		2. „	48—51 80—85 „	
		3. „	—	—
		1. Qual.	38—40 75—80 „	
		2. „	33—35 65—70 „	
Schafe a) Etwa wälschste	—	1. Qual.	—	—
		2. „	—	—
		3. „	—	—
		1. Qual.	00—00 00—00 „	
		2. „	—	—
b) Weidmattschafe	18	1. Qual.	57—59 78—74 „	
		2. „	—	—
		3. „	—	—
		1. Qual.	58—59 74—75 „	
		2. „	57—58 78—74 „	
Schweine	1951	1. Qual.	58—59 74—75 „	
		2. „	—	—
		3. „	—	—
		1. Qual.	57—58 78—74 „	
		2. „	50—53 64—68 „	

Zusammen 2996 Stück

Bemerkungen:

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Southampton, 26. Mai. (Drachbericht der Amerikan. Dine-Southampton.) Der Schnell-Dampfer „St. Paul“ am 18. Mai von Southampton ab, ist heute mittags hier angekommen. Southampton, 23. Mai. (Drachbericht der Brit. Star Line Southampton.) Der Schnell-Dampfer „Oceanic“ am 18. Mai von New-York ab, ist heute nachmittags hier angekommen. Antwerpen, 27. Mai. (Drachbericht der Red Star-Line Antwerpen.) Der Dampfer „Capland“ am 18. Mai von New-York ab, ist heute vormittags hier angekommen. Mitgeteilt durch die Generalagentur G. und J. A. Bärenklau Nachfolger, Mannheim, Bahnhofplatz 7, Telefon 7215. Direkt am Hauptbahnhof.

Verantwortlich: für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Illustration: Julius Bittig; für Soziales, Wirtschaftliches und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redaktion. Teil: Franz Kircher; für den Interenten- und Geschäfts-Teil: Fritz Dood. Druck und Verlag der Dr. Oswaldschen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

